Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 79 (1946-1947)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIX. Jahrgang **N° 31** Bern, 2. November 1946

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: ad int. P. Fink.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.
Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Nein — Nicht nein – sondern dennoch! — Bernische Kraftwerke (BKW) — Schulfunksendungen — Basler Schulausstellung — Kantonal-bernische Tagung zur Förderung der Kindergärten — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Neue Bücher — Verlagsnotizen — La Suisse il y a cent ans — Nécrologie: † Albert Ritter — Divers — Bibliographie

Wandtafeltrockner „Ideal"
Kein langes Warten bis Tafel trocken! Fr. 1.80

Wandtafelschwämme Natur . . ab Fr. 3.90
Wandtafel-Flachlineale, Dreiecke, Transporteure, Zirkel und Zirkelfüsse « Klette », zum Schonen der Tafeln

KAISER
Kaiser & Co. A. G., Bern, Marktgasse 39–41

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Bern-Stadt des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 6. November, 16.30 Uhr, im Saale des Hotel Bristol (1. Stock). Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Ersatzwahlen. 4. Besoldungsfragen. 5. Verschiedenes.

Sektion Frutigen des BLV. Zusammenkunft der freien Arbeitsgemeinschaft Donnerstag den 7. November, 17 Uhr, im Hotel Loetschberg. Aussprache über den Heimatunterricht im 2. Schuljahr.

Sektion Büren des BLV. *Sektionsversammlung* Freitag den 8. November, 14 Uhr, im Restaurant zur Post, Büren a. A. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Neuwahl eines Kassiers. 4. Verschiedenes. 5. Vortrag von Herrn Dr. H. Ryffel, Gymnasiallehrer, Biel: « Die Sprache als Mittelpunkt der Bildung ».

Sektion Aarberg. Ich ersuche unsere Mitglieder, bis 9. November die Beiträge für die Stellvertretungskasse 1946/47 auf unser Postcheckkonto III 108 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 15. —, Primarlehrerinnen Fr. 27. —, Mittellehrer (Sektionsbeitrag) Fr. 4. —.

Sektion Seftigen des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 15. November Fr. 16. — auf Postcheckkonto III 5121 in Gerzensee einzuzahlen. Fr. 12. 50 für die Zentralkasse, Fr. 1. 50 für den Hilfsfonds SLV, Fr. 2. — Beitrag für soziale Aufgaben, Total Fr. 16. —.

Sektion Bern-Land des BLV. Die Mitglieder werden höflich ersucht, bis zum 15. November einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12. 50, Hilfsfonds SLV Fr. 1. 50, für soziale Aufgaben Fr. 2. —, total Fr. 16. —. Schulhausweise Einzahlung erleichtert dem Kassier die Arbeit.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 20. November folgende Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12. 50, SLV Fr. 1. 50, für soziale Aufgaben Fr. 2. —, total Fr. 16. —. Säumigen wird am 25. November eine Nachnahme zugestellt! Bitte nicht refüsieren!

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Lehrergesangverein Konolfingen. Samstag den 2. November, 14.45 Uhr, Gesamtprobe.

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 2. November, 16 Uhr, in der Französischen Kirche Hauptprobe für November-Konzert. Um 20 Uhr in der Französischen Kirche Konzert.

Lehrergesangverein Oberaargau. Uebung Dienstag den 5. November, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. H-moll Messe.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 6. November, 16.15 Uhr im Hotel Des Alpes, Spiez. Brucknermesse.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 7. November, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Porrentruy. *Chœur mixte.* Reprise des répétitions. La prochaine séance a lieu le jeudi, 7 novembre, à 14 heures, au Séminaire.

Lehrerturnverein Interlaken. Widerbeginn der Turnübungen Freitag den 1. November, 17 Uhr, in der Turnhalle des Sekundarschulhauses.

69. Promotion Hofwil-Bern. Wir erinnern an den Beschluss der letzten Versammlung, wonach wir uns jeden ersten Samstag des Monats ab 16 Uhr zwanglos im Café Schmiedstube, Zeughausgasse 7, Bern, treffen wollen, *erstmals am 2. November.*

89. Promotion. Samstag den 2. November Höck im Sternenbergstübli ab 16 Uhr.

Freie Pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft im Lehrerzimmer des Plänkeschulhauses in Biel, Dienstag den 5. November, 17 Uhr. 12. Vortrag aus Rudolf Steiners Basler Päd. Zyklus. Referat von Herrn Prof. Eymann. Interessenten sind freundlich eingeladen.

Sozialdemokratischer Lehrerverein. Versammlung Mittwoch den 6. November, 16 Uhr, im Volkshaus Bern (Zimmer 14). Traktanden: 1. « Was sagen wir zur Einheitsmittelschule ». Referat von Sekundarlehrer Spittler. 2. « Bildung oder Gedächtniswissen ». Referat von E. Bühlmann. 3. Diskussion. Freundliche Einladung an Kolleginnen und Kollegen.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *Worb-Dorf–Menziwilegg–Vechigen.* Sonntag den 3. November nachmittags (bei schlechtem Wetter einmalige Verschiebung auf den 10. November). Wanderleiter: A. Lüdi, Utzigen; Adm. Leiter: E. Kämpf, Bern. Billetpreis Fr. 2. 10, Marschdauer: 3 Stunden. Hinfahrt: Bern-*Kirchenfeld* ab 12.48 Uhr, Worb-Dorf an 13.16 Uhr. Rückfahrt: Vechigen ab 18.22 Uhr, Bern-*Kornhausplatz* an 18.52 Uhr.

Teilnehmer, die mit andern Fahrausweisen als mit dem Kollektivbillet reisen, zahlen dem administrativen Wanderleiter unaufgefordert 50 Rp. Propagandazuschlag, der auch im obgenannten Billetpreis inbegriffen ist. Programme an den Billetschaltern VBW Kornhausplatz und Kirchenfeld, Bern.

SCHULBLATT-INSERATE VERHELFEN IHNEN ZUM ERFOLG

Schwaller MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

Original-Eule-Tinten-Extrakt
die führende Marke
gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfaß, lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 Liter fertige Tinte, in Qualität 2 a F Fr. 19.20. Muster gratis.
Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken
Spezialtinten und Schulmaterialien en gros Telephon 814
Vermeiden Sie Nachahmungen!

Chemikalien
Reagentien
Hilfs-Stoffe
Glaswaren
für den naturkundlichen Unterricht
Dr. O. Grogg, Bern
Christoffel-Apotheke
Christoffelgasse 3, Telephon (031) 3 44 83

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIX. Jahrgang – 2. November 1946 | Nº 31 | LXXIXe année – 2 novembre 1946

Nein !

Aus dem Begleitbrief des Verfassers an die Redaktion: « Es ist mir daran gelegen, das brennendste Problem noch einmal anzuschneiden und zugleich vielleicht zu erfahren, ob ich mit meiner Ansicht allein auf weiter Flur bin. Es mag sein, dass Kollegen in der Stadt mit guten Besoldungen oder Lehrer in ganz ländlichen Verhältnissen die Not weniger spüren als diejenigen in grösseren Dörfern. »

Im Berner Schulblatt vom 5. Oktober veröffentlicht der Kantonalvorstand einen Aufruf an Lehrer und Schulkommissionen, begabte Jünglinge zum Besuch des Seminars aufzumuntern. Schon an der letzten Delegiertenversammlung im Grossratssaal konnte man dieselbe Aufforderung hören.

Ich bin aber gar nicht einverstanden. Zugegeben, die geringen Anmeldezahlen können eine Qualitätsverschlechterung des Lehrerstandes bedingen. Das muss mit der Zeit schädigend auf dessen Ansehen wirken. Lehrer, die nicht das nötige Rüstzeug zum Erzieherberuf haben, beeinträchtigen jedoch nicht nur unsern Ruf; sie schaden den ihnen anvertrauten Kindern und damit dem Volk. Das wissen Staats- und Gemeindebehörden, Schulkommissionen und Eltern sehr gut. Sie betonen jeweilen uneingeschränkt *den unschätzbaren Wert eines tüchtigen Lehrers* — wenn es nichts kostet, nämlich in Jubiläums- und Grabreden!

Gewiss dürfen wir Lehrer den Idealismus für unsere Aufgabe nicht verlieren. Indessen ist es sicher für die überwiegende Mehrzahl unserer Zunft im eben vergangenen Jahrzehnt verzweifelt schwer gewesen — und wird in Gegenwart und Zukunft nicht anders sein —, immer guten Mutes und mit Begeisterung das Schulzimmer zu betreten. Der Grund dazu liegt im Materiellen, sagen wir es offen heraus: In den Geldsorgen. Es wird niemand behaupten wollen, dass diese einerseits dem erspriesslichen Schulehalten und anderseits dem öffentlichen Ansehen förderlich seien.

Solange unsere Besoldungen in derartigem Missverhältnis zu Teuerung, Ausbildungszeit und -kosten und Anforderungen — um nicht zu sagen — Verantwortung stehen, müssen wir als vornehmlichstes Ziel das gewerkschaftliche verfolgen: Mindestens den vollen Teuerungsausgleich. (Damit ständen wir noch keineswegs glänzend da.) *Dafür* müssen wir jetzt kämpfen, und zwar unentwegt. Wir müssen dazu die Mittel brauchen, die uns die gegenwärtige Lage gibt und die wir anständiger- und gesetzlicherweise anwenden dürfen. Eines davon ist eben der schwache Zustrom von jungen Leuten zum Lehrerberuf. Die Gründe hiezu liegen klar zutage. Es sind die mangelhafte Bezahlung und vielfach infolgedessen mangelndes Ansehen. Diese Tatsachen müssen wir der Oeffentlichkeit und den massgebenden Behörden immer wieder vor Augen halten. Wir müssen ihnen darlegen, dass die jetzige Lehrergeneration ihre Pflicht nicht richtig erfüllen kann, weil Existenzsorgen den nötigen Schwung hemmen und die Weiterbildung vereiteln (Studien und Studienreisen). Und der Lehrernachwuchs wird mangels genügender Auswahl teilweise trotz verlängerter Ausbildungszeit der Erziehungs- und Schularbeit noch weniger gewachsen sein als wir!

Statt uns nun für unser Recht zu wehren, sollen wir dem Staat tüchtige Leute zuführen, die er für ihre unentbehrliche und verantwortungsvolle Arbeit schlecht bezahlt! Wir sollen anderseits aus Idealismus Jünglinge in diesen finanziell aussichtslosen Beruf locken, die mit ihren Anlagen auf andern Gebieten der menschlichen Tätigkeit Besseres leisten und mehr Erfolg und Befriedigung erlangen könnten! Dazu spreche ich uns das Recht ab, ganz abgesehen davon, dass wir uns eines kräftigen Arguments im Kampf um unsere Besserstellung berauben.

Man wird mir entgegenhalten, ich sei zu materialistisch eingestellt und also ein schlechter Jünger Pestalozzis. Hand aufs Herz, wer möchte mit Begeisterung in pestalozzischem Aufzug durch das Dorf wallen und vor die Schüler treten? Welche Schulkommission würde einen so schäbig gekleideten, zahnlückenbehafteten, unsauberen Lehrer zur Wahl empfehlen? Eine Zeit ist eben nicht alle Zeit. Ein Lehrer, der heute nicht « das Gesicht wahren » kann, verliert leicht den Respekt vor gross und klein, er sei denn ein Genie. (Sind wir es etwa alle?) Aber eben dieses « Gesicht wahren » zermürbt einen bei den gegenwärtig herrschenden Verhältnissen. Für eine Lehrersfamilie ohne Vermögen oder ganz besonderes Glück in gut bezahlten Nebenverdiensten bedeuten die Ausbildung der Kinder, eine Arzt- oder Zahnarztrechnung, Kleideranschaffungen u. a. m. sorgenerfüllte Zeiten. Das ist unseres Berufes unwürdig, drückt uns aus dem Mittelstand in das Proletariat hinab und stellt zugleich unsere fruchtbare Arbeit in Frage. Deshalb wiederhole ich: Für uns Lehrer gilt neben unserer gewissenhaften Schularbeit jetzt nur noch eines: Der Kampf um unsere Besserstellung und nicht die teilweise Sabotierung desselben durch die Erfüllung des Wunsches des Kantonalvorstandes. Wenn der Lehrer gestellt ist, wie es sich gehört und wie es den Anforderungen an ihn entspricht, werden von selbst sich tüchtige Leute wieder unserem Beruf zuwenden. *Aeschlimann.*

Nicht nein – sondern dennoch !

Die Feststellungen des Kollegen Aeschlimann über die gegenwärtigen Besoldungsverhältnisse sind richtig. Der Kantonalvorstand steht deshalb auch, in Verbindung mit den Angestelltenverbänden, gerade gegenwärtig in einem hartnäckigen Kampf mit den Behörden um die Wiederherstellung des Reallohnes von 1939. Den weiteren Folgerungen Aeschlimanns kann er sich jedoch nicht anschliessen und

wiederholt einstimmig und dringend seine Aufforderung an die Lehrerschaft, für einen tüchtigen und genügenden Nachwuchs im Lehrberuf sorgen zu helfen.

In unserem Berufe geht es um den Dienst am Volke und an seiner geistigen Förderung. Diese Aufgabe verlangt ausser einer bestimmten Begabung die Bereitschaft zu Hingabe, Verzicht und Opfer. Solche Anlagen und Fähigkeiten sind aber für das Wohl und Gedeihen eines Volkes nicht nur unentbehrlich, sondern in der schweizerischen und bernischen Jugend auch vorhanden. Würden sie übersehen oder vernachlässigt, so wäre der Schaden unermesslich. Wer die Kinder nicht zu dem ihrer Anlage entsprechenden Beruf hinlenkt und die geistigen und sittlichen Aufgaben im Hinblick auf ihren geringen Ertragswert nicht an erste Stelle rückt, der begeht ein Unrecht. Es war immer so und wird immer so bleiben: Wer Lehrer werden will, soll nicht hoffen, ein reicher Mann zu werden. Es ist selbstverständlich, dass gerade dies Eltern und Kindern gesagt werden muss, wenn bei Beratungen auch vom Lehrberuf die Rede ist.

Wenn der Mangel an Lehrkräften als wirksame Waffe in unserem Kampf um gerechtere Besoldungen betrachtet wird, so müssen wir uns jedenfalls dessen bewusst sein, dass es sich dabei um ein zweischneidiges Schwert handelt. Wir selber wünschen, dass unsere Kinder und Enkel von guten Lehrkräften unterrichtet und miterzogen werden, und für uns und unsere Nachfolger erhoffen wir kleinere und nicht grössere Klassen. Die Primarschulen der grossen und der kleinen Gemeinden, der übervölkerten Städte und der steuerschwachen und entlegenen Dörfer werden durch einen zunehmenden Mangel an Lehrkräften schwer gefährdet. Ob sich die Mittelschulen durch strengere Auslese schützen könnten, ist eine Frage für sich, wer den Schaden trüge, eine zweite.

Ganz trübe wären die Zukunftsaussichten für unsern Stand, wenn zu der Verringerung auch eine Verschlechterung des Nachwuchses träte. Wie soll ein Stand für die Mehrung seines Ansehens und die Besserung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse kämpfen, wenn es der jungen Garde an Eignung und Tüchtigkeit fehlt?

Es gibt also nur eines: Wir müssen Volk und Behörden die grosse Gefahr zeigen, die der Jugend durch den zahlen- und eignungsmässigen Rückgang des Nachswuchses an Lehrkräften droht; wir werden mit Nachdruck darauf hinweisen, dass die Hauptursache dieser Gefahr in der mangelnden Anpassung der Besoldungen an die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse liegt. Wir müssen aber selber unser Möglichstes tun, um mit allen Mitteln der für unser ganzes Volk, für die Schule und für unsern Stand gefährlichen Entwicklung zu steuern. Zu diesen Mitteln gehört auch eine ernsthafte und pflichtbewusste Beratung der Schüler unserer obersten Volksschulklassen, die sich für den Lehrerberuf eignen könnten.

Für den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins:

Der Präsident: *Walther.* Der Sekretär: *Wyss.*

Bernische Kraftwerke (BKW)

Dreissig Jahre Entwicklung in graphischen und statistischen Tabellen 1915—1945.

Die schönen, mehrfarbigen graphischen Darstellungen sind vor kurzem von der Zentralverwaltung der BKW in Bern den Lehrern geschenkt worden. Sie umfassen folgende Gegenstände: Entwicklung des Energieabsatzes nach Abnehmerkategorien, Deckung des Energiebedarfes, Anschluss aller Energieverbraucher in Kilowatt, Ueberblick über die Energieverbraucher in den Jahren 1918 und 1945, die Zahl der angeschlossenen Motoren, Kochherde, Grossküchen, Boiler in ihrer zeitlichen Entwicklung; dann werden in zwei Tabellen Anlagekapital, Abschreibungen, Rückstellungen, sowie das Obligationenkapital dargestellt, schliesslich zeigen zwei Karten die Entwicklung des Hochspannungsnetzes und der Werke. Die angeschlossenen statistischen Tabellen klären auf über den Energieabsatz und die Einnahmen der BKW sowie über die Art und Weise der Deckung des Energiebedarfes.

Mit diesem Tabellenwerk geben die BKW dem Lehrer, insbesondere auch dem Lehrer an den Fortbildungsschulen jeder Art ein überaus wertvolles Material für ihren Unterricht in die Hand. Da die Tabellen für sich selber sprechen, hat man auf einen Begleittext verzichtet. In dieser Kürze liegt Würze, hat man doch übergenug zu lesen. Und doch möchte ich hier versuchen — soweit dies in einem kurzen Bericht gelingen mag — ergänzend einige allgemeine Hinweise und Tatsachen zur Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft skizzenhaft zusammenzufassen. Dabei benütze ich hauptsächlich auch die von den BKW herausgegebenen Denkschriften.

Als etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Gesetze der Induktion hinreichend abgeklärt waren, bestand grundsätzlich die Möglichkeit des Baues von elektrischen Generatoren und von Transformatoren und damit die Erzeugung von grossen Mengen elektrischer Energie und ihrer weiträumigen Verteilung. Die erste brauchbare technische Realisierung durch Gramme (Ringanker 1870) erfuhr ihre grosse Bedeutung und Weiterentwicklung aber erst durch die Edisonsche Erfindung der Kohlenfaden-Glühlampe, deren Sauberkeit und Schönheit an der Weltausstellung in Paris im Jahre 1881 durch die Installation von 1000 Lampen allem Volke eindrücklich vorgeführt worden war. Das Bedürfnis für grosse elektrische Energiemengen stellte sich plötzlich ein. Schon im folgenden Jahre wurde in New York die erste grosse Zentralstation für elektrische Beleuchtung eingerichtet. Mit dem Bau der Dynamomaschine war grundsätzlich auch der Bau des Elektromotors gelöst. Die leichte und sehr wirtschaftliche Transformierbarkeit des Wechselstromes gestattet die Uebertragung von grossen Energiemengen auf grosse Entfernungen und ermöglicht so eine wirtschaftlich gebotene und nützliche Trennung der Energiezentrale von den Produktionsstellen (Fabriken) und Grossabnehmern (Stadtbeleuchtung). Aber ebensogut erlaubt die Transformation eine fast unein-

geschränkte Teilung und Verteilung der Energie bis auf kleinste Verbrauchereinheiten, ganz gleichgültig, ob diese ruhen oder sich bewegen (Bahnbetrieb). Diese Hinweise mögen genügen, um zu erkennen, welch riesiges Feld für die wissenschaftliche Erforschung, die technische Gestaltung und die industrielle und gewerbliche Auswertung nun offen vorlag. — Und ihr folgte die Spekulation auf dem Fusse.

In unserem Lande begann denn auch etwa zwischen 1885 und 1895 eine wahre, ja, wilde Jagd nach Wasserrechtskonzessionen, die noch durch keine gesetzlichen Bestimmungen geregelt waren*). Diese private Initiative war zwar nötig und wertvoll; ihr verdanken wir, dass zu einer Zeit, da Gemeinden und Staat aus Mangel an Vertrauen in die Prosperität der Elektrizitätswerke starke Zurückhaltung an den Tag legten, doch schon grössere Werke (Wynau, Hagneck, Spiez) gebaut wurden. Im allgemeinen entwickelte sich aber der Energieabsatz unerwartet rasch. Die Hauptbezüger der Energie des Spiezerwerkes z. B. waren um die Jahrhundertwende die Stadt Bern und die Burgdorf-Thun-Bahn, die erste elektrisch betriebene Normalbahn in Europa; daneben war eine grosse Zahl von Gemeinden des Mittellandes, des Emmentales und des Oberlandes angeschlossen.

Im Herbst 1903 kaufte die Aktiengesellschaft «Motor», die das Hagneckwerk gebaut hatte, das Kanderwerk in Spiez, und die «Vereinigte Kander- und Hagneckwerke A.-G.» verlegte ihren Sitz nach Bern. Diese Zusammenlegung bedeutet einen wichtigen Schritt vorwärts in Richtung einer rationellen, leistungsfähigen und sicheren Versorgung unseres Kantons mit elektrischer Energie. Es wurde aber bei dieser Gelegenheit noch etwas anderes angestrebt und erreicht, das für die Weiterentwicklung der A.-G. in die «Bernischen Kraftwerke» und ihre Struktur von fundamentaler Bedeutung ist, nämlich den Grossteil des Aktienkapitals in bernischen Besitz überzuführen, indem der Kantonalbank Bern das Recht zugesprochen wurde, zwei Drittel des Aktienkapitals für sich oder zu Handen des Staates oder bernischer Gemeinden oder anderer bernischen Interessenten zu erwerben. Von diesem Optionsrecht machte die Bank im Jahre 1905, gestützt auf einen Regierungsratsbeschluss, Gebrauch. Ueber diesen Schritt wurde in der nachfolgenden Grossratssitzung der Regierungsrat durch Grossrat K. Scheurer, den spätern Bundesrat, interpelliert. Die Interpellanten wünschten vor allem zu wissen, ob die Anlage sicher sei, und ob eine solche Beteiligung der Kantonalbank wirklich bezwecke, dem Staat in der Frage der Ausbeutung der Wasserkräfte des Kantons in Zukunft ein entscheidendes Mitspracherecht zu sichern, was durch die Antwort des Sprechers der Regierung unbedingt bejaht wurde. Damit war die finanzielle Entwicklung für die werdenden BKW vorgezeichnet. Heute liegt trotz des beibehaltenen privaten Charakters der Bernischen Kraftwerke A.-G. (seit 1909) der weitaus grösste Teil des Aktienkapitals in der Hand des Staates. Dieses Vorgehen der Berner ist trotz anfänglicher Kritik heute vielfach nachgeahmt worden, und die gesunde Entwicklung der BKW zeigt, dass sich diese Ordnung wohl bewährt hat.

Schon waren der Bau eines Hochdruckwerkes in Kandergrund, das die Gefällstufe Kanderstegkandergrund ausnützt, sowie der weitere Ausbau des Werkes in Spiez in die Nähe gerückt. Sie wurden notwendig, als die Berner-Alpen-Bahn-Gesellschaft beschloss, die Lötschbergbahn mit Einphasenwechselstrom zu betreiben. Die Erweiterungsbauten am Spiezerwerk waren im Juni 1908 so weit beendigt, dass sie in Betrieb gesetzt werden konnten, und die Montage der Maschinen, der Schalt- und Sicherungsanlagen des Kraftwerkes Kanderstegkandergrund war im Frühling 1913 betriebsbereit, gerade rechtzeitig, um den Betrieb der Lötschbergbahn im Juni darauf zu übernehmen. Natürlich waren die Werke im Oberland und das Hagneckwerk durch eine Hochspannungsleitung miteinander verbunden, aber die ersteren waren ja stark durch den Eisenbahnbetrieb belastet.

Die Neuanschlüsse im breiten Land machten indessen derartige Fortschritte, dass man abschätzen konnte, dass 1912 oder 1913 eine Produktionserschöpfung eintreten würde, wenn nicht bis dahin eine neue Zentrale erbaut würde. Auch überliess man die Energiebezüge nicht gerne der Konkurrenz. So wurde denn in den Jahren 1910—1913 die Zentrale Kallnach gebaut, die die Gefällsstufe zwischen dem Zusammenfluss der Saane mit der Aare bei Oltigen und dem Hagneckkanal ausnützt, indem man bei Niederried ein Stauwehr errichtete und von dort aus das Wasser, 70 m³ pro sek, durch den 2100 m langen, den Sandsteinhügel von Kallnach durchquerenden Zulaufstollen einem Wasserschloss und von dort den Turbinen zuführt (Mitteldruckwerk). Da das Oberwasser durch das Wehr zirka 8 m gestaut wurde, bildete sich bei Niederried ein Stausee mit etwa 1,5 Mill. Kubikmeter Nutzinhalt. Da aber das Seeniveau 4—5 m höher liegt als das anstossende Kulturland, musste längs des rechten Ufers ein Hochwasserdamm errichtet werden. So glaubte man, für den Energiebedarf der nächsten Jahre wenigstens vorgesorgt zu haben, als 1914 der erste Weltkrieg ausbrach und all die Schwierigkeiten mit sich brachte, die wir nun genügsam kennen. Hier interessiert hauptsächlich der Mangel an Kohle und an ausländischen Triebstoffen. Besonders der Mangel an Steinkohle wirkte sich damals katastrophal aus, weil die Bundesbahnen noch mit Dampf betrieben wurden. Wollte man den Betrieb in dem absolut notwendigen Ausmasse aufrecht erhalten, so musste trotz der Ungunst der Zeitumstände der Uebergang zur elektrischen Traktion, die sich beim Betrieb der Lötschbergbahn bewährt hatte, vollzogen werden. Das bedeutete, dass der Bau von neuen geeigneten elektrischen Kraftwerken sofort an die Hand genommen werden musste. Im Bereiche der BKW war das Projekt des Mühlebergwerkes so weit vorbereitet, dass mit dem Bau im Herbst 1917 begonnen werden konnte. Es waren allerdings noch genug Schwierigkeiten zu

*) Das kantonale Gesetz über die Nutzbarmachung der Wasserkräfte trat erst am 26. Mai 1907 und das entsprechende Bundesgesetz erst am 1. Januar 1918 in Kraft.

überwinden. Die Oberhasliwerke waren noch nicht so weit studiert, und es wäre auch aus technischen Gründen in dieser schlimmsten Zeit unmöglich gewesen, sie auszubauen.

Das Mühlebergwerk nützt das Gefälle der Aare zwischen dem inzwischen von der Stadt Bern gebauten Felsenauwerk und Oltigen aus. Zu diesem Zwecke wurde das Tal zwischen den beiden Sandsteinfelsköpfen bei Aumatt und Wickacker durch eine 245 m lange Schwergewichtsmauer abgeschlossen und so der Wohlensee aufgestaut. Die Zentrale wurde direkt in die Staumauer hineingebaut, daneben das Schalthaus und die Freiluftstation errichtet. Ueber die Durchführung des Baues äussert sich Generaldirektor Will wie folgt:

« Durch die vielen Verschiebungen und Verhinderungen war die Durchführung des Baues in die allerschlimmste Zeit geraten. Das leitende Personal musste des Militärdienstes wegen öfters gewechselt werden. Auch in der Arbeiterschaft traten häufige Mutationen ein, und die Leute mussten immer wieder frisch angelernt werden; der Nahrungsmittelknappheit wegen fanden sie in der Umgebung weder Unterkunft noch Verpflegung, und es mussten infolgedessen für zirka 100 Mann Schlafgelegenheiten und eine Speiseanstalt errichtet werden. Die Schwierigkeiten der Nahrungsmittelbeschaffung nötigten zu einem Verlust bringenden Regiebetrieb für die Verpflegung und Unterkunft. Für die grossen Materialtransporte von der Station Gümmenen nach Aumatt fehlten des Grenzdienstes wegen Pferde und Futter, für den Betrieb der Lastautomobile war das Benzin nur durch Vermittlung der Behörden zu teuren Preisen und zeitweise in ungenügender Menge erhältlich. Das nötigste war die Anlage eines elektrischen, geleiselosen Traktionsbetriebes von Gümmenen nach Aumatt. Die Arbeitslöhne und Materialpreise stiegen auf das Doppelte bis Dreifache der Vorkriegszeit. Zu alledem kamen die allgemeinen Streikbewegungen der Arbeiterschaft, die allerdings auf dem Bauplatz nur kurze Arbeitseinstellungen zur Folge hatten. Schliesslich brach die Grippeepidemie aus, die bei dem zahlreichen Bauplatzpersonal trotz besonderer Anordnungen und Vorsichtsmassregeln empfindliche Störungen verursachte und mehrere Opfer forderte. Zwei Hochwasser, die im Dezember/Januar 1918/19 und 1920 auftraten, verzögerten den guten Fortgang der Arbeiten, ohne grösseren Schaden anzurichten.

Trotz allen Widerwärtigkeiten wurden die Arbeiten so gefördert, dass das Kraftwerk Mühleberg am 23. August 1920, nach kaum dreijähriger Bauzeit probeweise in Betrieb genommen werden konnte. Die Vollendungsarbeiten dauerten jedoch bei stark verminderter Arbeiterzahl bis ins Jahr 1927. »

Am Eingang zum Kraftwerk stehen denn auch die Worte: « Erbaut 1917—1920 zur Zeit des Krieges und wirtschaftlicher Not. Ein Denkmal der Tatkraft und Pflichttreue der leitenden Männer und Arbeiter ».

Das Mühlebergwerk ist ein ausgesprochenes Spitzenwerk und dadurch sehr wertvoll, dass es die Ausnützung der andern Zentralen der KWB erheblich vergrössert. Viele Energiebezüger, besonders der Bahnbetrieb, aber im Winter auch die elektrische Beleuchtung, bedürfen zu gewissen Tagesstunden besonders grosse Energiemengen (die Gruppen der Morgenzüge, der Mittagszüge und der Abendzüge usw.), weisen sogenannte Belastungsspitzen auf (graphische Darstellung!). Zwischen den Belastungsspitzen ist der Energiebezug bedeutend kleiner. Zur Ueberwindung dieser Belastungsspitzen werden im Mühlebergwerk alle Maschinensätze während Stunden in Betrieb genommen. Das hat zur Folge, dass sich der Seespiegel senkt, weil alle Maschinen zusammen mehr Wasser schlucken, als die Aare zuführt. In der Zwischenzeit (auch über den Sonntag) werden gewisse Maschinengruppen stillgelegt und der Wohlensee wird wieder aufgefüllt. Bei einer maximal zulässigen Absenkung von 3 Metern steht so eine rasch verwendbare, nutzbare Wassermenge von 10 Mill. Kubikmetern zur Verfügung.

Schon die Vereinigten Kander- und Hagneckwerke hatten eine Reihe kleiner Elektrizitätswerke (Frutigen, Bellefontaine usw.) käuflich erworben, und 1916 übernahmen die BKW das gesamte Aktienkapital der A.-G. Elektrizitätswerk Wangen, die mit deutschem Kapital das Elektrizitätswerk Bannwil gebaut hatte.

Heute sind alle grösseren schweizerischen Kraftwerke miteinander leitend verbunden und können sich gegenseitig mit Energie aushelfen.

Die Kraftwerke Oberhasli A.-G. (KWO)

Schon im Mai 1905 haben die Vereinigten Kander- und Hagneckwerke dem Regierungsrat des Kantons Bern, ein Konzessionsbegehren für die Ausnützung der Wasserkräfte des Oberhasli eingereicht. Die Konzessionszusicherung erfolgte im März 1906 für 50, maximal 80 Jahre. Bis zur Fertigstellung des endgültigen Bauprojektes von Oberingenieur Kaech, das im Jahre 1924 genehmigt wurde, wurde das Oberhasli in geologischer, wasserwirtschaftlicher, energiewirtschaftlicher und baulicher Hinsicht genau untersucht. Der dichte Ursteinsgrund erwies sich für den Bau der ersten Stufe als aussergewöhnlich günstig. Das Einzugsgebiet ist niederschlagsreich, die Rücklagen in der starken Vergletscherung sind gross; sie stehen besonders in heissen, trockenen Sommern in Form von Schmelzwasser zur Verfügung und wirken so ausgleichend. Tatsächlich ist der gesamte Abfluss im Jahresmittel fast unverändert. Dagegen schwankt die Wasserführung zwischen Sommer (Hochwasser) und Winter (Niederwasser) stark; sie kann aber im Grimselsee und Gelmersee gespeichert und ausgeglichen werden. Für die erste Stufe der Oberhasliwerke wurde eine Ausbaugrösse gewählt, die maximal eine Wassermenge von 20 m^3/sec verarbeiten konnte, und die Maschinensätze wurden so gross gemacht, dass sie täglich während 8 Stunden voll betrieben werden konnten. Man konnte also in Zukunft in der Energieverteilung den eigentlichen Flusswerken die Grundlast und dem neuen Speicherwerk (113 Mill. m^3) mit der grossen Gefällstufe (545,5 m) die Belastungsspitzen zuweisen. Obschon die Ausmasse der meisten Bauobjekte die bisher üblichen Grössen

überschritten (die Staumauern enthalten eine Mauerkubatur von 491 000 m³), waren sie mit gewöhnlichen Mitteln ausführbar. Dagegen waren aussergewöhnlich die durch die geographische Lage bedingten klimatischen Verhältnisse und die Schwierigkeiten im Herantransport der Baustoffe (Seilbahnen). An der Finanzierung beteiligten sich ausser den BKW auch die Städte Basel und Bern mit je einem Fünftel des Aktienkapitals von 30 Mill. Franken. Es wurde eine neue Aktiengesellschaft, die « Kraftwerke Oberhasli A.-G. » (KWO), gegründet mit Sitz in Innertkirchen. Ihre Tätigkeit beschränkt sich im wesentlichen auf die Erzeugung von elektrischer Energie aus den Gewässern des Oberhasli und ihre Fortleitung bis Innertkirchen. Von hier aus wird die Energie ausschliesslich an die Aktionäre abgegeben. Die KWO sind eine Aktiengesellschaft im Sinne des Schweizerischen Obligationenrechtes; sie geniessen keine Steuer- und Abgabefreiheit.

Die erste Stufe der Kraftwerke Oberhasli, die Grimselsee- und Gelmerseesperren und die Zentrale Handegg, konnten in der siebenjährigen Bauzeit (1925—1932) programmgemäss fertiggestellt werden. Vom Grimselsee fliesst das benutzte Wasser durch einen Unterwasserkanal mit geringem Gefälle in den Gelmersee und wird von dort in das Wasserschloss und durch die Druckleitungen den Turbinen zugeführt. Die Bauleitung lag in der Hand von Oberingenieur Kaech; der Initiant der Oberhasliwerke war E. Will. Nach seinem Tode wurde er im Jahre 1927 in seinen Funktionen durch Dr. E. Moll, den Direktionspräsidenten der BKW, als Nachfolger ersetzt, während alt Nationalrat G. Bühler Präsident des Verwaltungsrates der KWO war.

Auch der Ausbau der zweiten Stufe, des Kraftwerkes Innertkirchen, wurde so tatkräftig gefördert, dass die BKW schon Ende 1938 der A.-G. der Oberhasliwerke, an der sich seit 1938 auch die Stadt Zürich mit 6 Mill. Franken beteiligt hatte, den Antrag stellen konnte, mit dem Bau im Frühling 1940 zu beginnen. Da brach im Juli 1939 der zweite Weltkrieg aus und bog mit einem Schlage die klare Situation ins völlig Ungewisse um. Was alles war möglich? Was alles war nicht möglich? « Zum Glück bestand aber die Geschäftsleitung der Oberhasliwerke aus Männern, die bei aller Vorsicht und kühler Abwägung der Möglichkeiten jenen Zuschuss von Zuversicht und Wagemut nicht missen liessen, der allein zur Fassung weittragender Entschlüsse und zur Durchführung grosser Werke befähigt. » An dem Beschluss, mit dem Werkbau im Frühjahr zu beginnen, wurde festgehalten. Wenn das grosse Werk trotz der Ungunst der Zeit, trotz nicht voraus zu sehender, hemmender Ereignisse (Lawine beim Wasserschloss, Ausbruch des Aerlenbaches) in der verhältnismässig kurzen Bauzeit von 1940—1943 fertiggestellt werden konnte, so war das neben dem Einsatz jedes Einzelnen kluger Vorsorge und dem Umstand zu verdanken, dass manche technische Einrichtungen aus der ersten Bauperiode benützbar zur Verfügung standen. Wieder lag die Bauführung in der Hand von Oberingenieur Dr. Kaech, der das Projekt verfasst hatte. Vom Ausgleichweiher an der Handegg führt ein fast 10 km langer Zulaufstollen mit geringem Gefälle (1—5 ‰) zum Wasserschloss Kapf, das die im Betrieb auftretenden Druckstösse (Abschalten von Maschinen) auffängt. Von hier führt ein Druckschacht zur Zentrale Innertkirchen, von der aus das gebrauchte Wasser durch den Ablaufstollen in das Gadmerwasser fliesst. Die Zentrale selber, in der die Druckstufe von 672,3 m ausgenützt wird, ist vollständig im Berginnern angelegt worden. Die Hauptgründe für diese Lösung lagen darin, dass man das nicht reichlich vorhandene Kulturland schonen konnte, die Schwierigkeiten für die Fundamentierung der schweren Maschinensätze im lockeren Untergrund des Innertkirchenbodens vermied und schliesslich den notwendigen Luftschutzmassnahmen gerecht wurde. Ausserdem hemmte der unterirdische Abflußstollen den Verkehr nicht. Das ganz in den harten Innertkirchnergranit hineingestellte Werk weist einen Maschinensaal auf, der durch seine Schönheit, Sauberkeit und gute Luft jeden Besucher hoch erfreut.

Gegenwärtig werden die Studien für den weitern Ausbau der Wasserkräfte im Oberhasli (Oberaar, Urbachwasser, Gadmenwasser) mit Eifer betrieben.

Mit der Erstellung der Stau- und Speicheranlagen und der Kraftwerke ist aber noch lange nicht alles getan, fehlen doch noch Organe für die Energieverteilung: Die Transformatorenstationen, die Schalt- und Zähleranlagen und das Netz. Einen Einblick wenigstens in die Entwicklung der grossen Stränge des Verteilungsnetzes in unserem Kanton geben die beiden Karten auf Seite 12 und 13, und ein Besuch des Kommandoraumes eines elektrischen Kraftwerkes lässt jedermann ahnen, wie viele Fäden hier zusammenlaufen und auseinandergehen, wie subtil die riesigen Energien hier gesteuert und überwacht werden und welch grosse Verantwortung dem einzigen Manne auf der Schaltbühne übertragen ist. Auf Einzelheiten kann hier ebensowenig eingegangen werden wie bei den Maschinen oder dem Stollen- und Leitungsbau.

Ich möchte zum Schluss für die Werke der BKW und KWO noch einige wichtige Daten angeben:

Kraftwerk	Mittleres Netto-Gefälle in m	Installierte Maschinen Anzahl	Installierte Maschinen Leistung in PS	Mittlere mögliche Jahresproduktion in Mio kWh
Kandergrund	284	5	20 000	63, 7
Spiez . . .	61, 6	9	30 000	58, 9
Mühleberg .	17	6	48 600	135, 5
Kallnach. .	19, 8	6	15 000	75, 8
Hagneck . .	7, 2	4	13 300	63, 9
Bannwil . .	7, 9	7	10 500	59, 1
Handeck . .	536, 5	4	30 000	296, 7
Innertkirchen	632, 0	4	65 000	531, 9

Talsperren :

	Mauerkubatur m³
Spitallamm.	340 000
Seeuferegg	70 000
Gelmer	81 000

Wasserwirtschaft :

	Ausnützbare Wassermenge im Mittel
Handeck	240 000 000 m³
Innertkirchen. . . .	340 000 000 m³

Diese Angaben verdanke ich der Direktion der BKW und der Betriebsleitung der KWO. *W. J.*

Schulfunksendungen November 1946.

8. November: *Vom Vogelzug.* Georg Bächler, Uetikon-Zürich, ein Vogelkenner, berichtet vom Zug der Vögel, von ihren Reisewegen und Standorten in fremden Ländern.

11. November: *Der Rhein ist wieder offen.* Werner Hausmann, Basel, wird durch einen Hörbericht aus den Basler Hafenanlagen einen Eindruck vermitteln vom neu erwachten Verkehr auf dem Rhein.

Basler Schulausstellung

Institut für Behandlung neuzeitlicher Erziehungs- und Unterrichtsfragen

Geschichte. Die Belebung des Geschichtsunterrichtes durch die Illustration, durch den Einbezug der Zeitgeschichte, der Staatskunde und durch die Aktivierung der Schüler.

Die Veranstaltungen finden jeweils 15 Uhr in der Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4, statt.

Mittwoch, 6. November, Herr Prof. Dr. J. Ehret: Kurzreferat und Lehrprobe aus dem Gebiet der Staatskunde.

Kantonal-bernische Tagung zur Förderung der Kindergärten

Donnerstag den 14. November in Bern, Schulwarte (Helvetiaplatz 2), veranstaltet von der kantonalen Kommission für Gemeinnützigkeit der Oekonomisch-gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern in Verbindung mit dem Verband bernischer Landfrauenvereine, dem Kindergartenverein des Kantons Bern, der Stiftung Pro Juventute.

In vermehrtem Masse beschäftigen sich in den letzten Jahren Bevölkerung und Behörden mit dem Kindergarten. Mehr und mehr wächst die Erkenntnis, dass er eine notwendige, die Erziehung im elterlichen Hause sinnvoll ergänzende Einrichtung ist, die Stadt- und Landkindern aller Bevölkerungsschichten zugänglich gemacht werden sollte.

Das Verständnis für die besondern Bedürfnisse des Kleinkindes wächst und damit auch die Einsicht, dass diesen Bedürfnissen unter unseren heutigen Wohnungs- und Wirtschaftsverhältnissen im häuslichen Kreise nicht genügend Rechnung getragen werden kann.

Wohl nehmen die Gründungen von Kindergärten in den Städten und teilweise auch auf dem Lande zu, doch nur da, wo einsichtige Persönlichkeiten es verstehen, die Initiative zu ergreifen.

Die Tagung in Bern vom 14. November

soll dazu dienen, die Aufgabe und die Bedeutung des Kindergartens vom erzieherischen und fürsorgerischen Standpunkt aus zu beleuchten und die Wege zu weisen, die begangen werden können bei einer Kindergartengründung.

Eine kleine Ausstellung

wird versuchen, das Wesen und die Gestalt eines guten Kindergartenraumes in einem Ausschnitt zu veranschaulichen.

Wir laden Vertreter der Kindergarten- und Schulkommissionen, der Lehrerschaft, der Frauenvereine, der Pfarrämter, sowie die Herren Schulinspektoren herzlich ein, die Veranstaltung zu besuchen. Der Kindergarten möchte das Pestalozziwort verwirklichen helfen: « Die Freude der Eltern über ihre Kinder ist die heiligste Freude der Menschheit. »

Es empfehlen den Besuch der Tagung:

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern.
Das kantonale Jugendamt Bern.

Programme und Auskunft: Bezirkssekretariat Pro Juventute Bern, Tel. 3 24 22, Zieglerstrasse 26; Sekretariat des Verbandes bernischer Landfrauenvereine, Tel. 2 02 68, Laupenstrasse 7.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Aarberg des BLV. Aus dem Vortrag von Herrn Prof. F. Eymann, « *Die Grundlagen unserer Erziehung und Heinrich Pestalozzi* », an der Hauptversammlung vom 23. Mai. Worte, gesprochen an einer Versammlung von Lehrern, Erziehern, dürfen nicht nur dekorierenden Charakter haben. Unendlich schwer ist Erziehung. Wenn unter Erziehung das unendliche Werk verlangt wird, Menschen zu bilden, bedarf dies unendlichen Ernstes.

Das Chaos der Gegenwart zeigt es in der krassesten Weise: Politik wird immer wieder versagen müssen, weil sie nicht mit dem Menschen rechnet, weil die kollektiven Lösungen kein Ende nehmen. Der Erziehung bleibt es vorbehalten, menschliche Lösungen zu suchen. Sie ist zu bemessen nach dem, was der ehemalige Schüler, der während 9 Jahren in Rechnen, Geschichte, Geographie u. a. m. unterrichtet wurde, als erwachsener Mensch, der im Amt steht, vielleicht als Behördemitglied die öffentlichen Geschicke mitbestimmen hilft, ist und leistet.

Die bernischen Schulverhältnisse halten jeden Vergleich aus, sowohl mit den ostschweizerischen wie mit den westschweizerischen Verhältnissen. Doch stellt sich auch uns die ernste Frage: Ist es nur Fassade? Ist die Schule nicht nur eine staatliche Stoffvermittlungsanstalt? Ist sie ein Ort, wo Menschen wachsen können?

Die erste Frage, die wir uns stellen müssen, ist die: Ist überhaupt Erziehung möglich? Aus einer Vereinigung naturwissenschaftlicher Ergebnisse mit theologischen Dogmen zeichnet sich in der heutigen Bildung die Tendez ab, den Menschen zu vernichtigen. Nicht die oberflächlichsten unter den Erziehern resignieren nach 15—20 Jahren Erzieherarbeit. Zurück bleibt lediglich die Routine. Der Mensch strebt aber nach mehr als Routine und Hantierung.

Die Erziehung lag früher in der Schutzhülle der Kirche. Als diese Schutzhülle in der französischen Revolution gesprengt wurde, trat Pestalozzi auf mit seiner Idee der Menschenbildung. Pestalozzi hat ein Menschenbild vor uns gestellt, Höchstes und Letztes verheissend.

Das Menschenbild, das vor uns steht, ist die Grundlage der Erziehung. Wie erwächst uns dieses Menschenbild? Wir sehen Pestalozzi in Stans die verwahrlosten, räudigen, innerlich und äusserlich kranken Waisenkinder sammeln. Er ist ihnen alles: Vater, Mutter, Lehrer zugleich. Er arbeitet mit ihnen, er lehrt sie. Als die Umstände sie zwangen, gingen sie innerlich gekräftigt auseinander. Neue Kraft belebte sie. — Pestalozzis Aeusseres war abstossend, das Gesicht hässlich, die Kleider vernachlässigt. Aber auch gesellschaftlich verwöhnte Leute wurden, nachdem der bloss äussere Eindruck des ersten Augenblickes überwunden war, von dem Feuer, das von ihm ausging, erfasst. Es war eine Kraft in ihm, die auf andere überging. — Wie sein Beispiel, war seine Lehre. Er sieht Gottes Natur in den Kindern walten. Der Erzieher hemmt nicht, er entfaltet die Kräfte in ihnen. Er fühlt, dass er eine Kraft besitzt, die selbständig in ihnen wirkt. « Sie ist, weil ich bin; ich bin, weil sie ist. » — Sein Menschenbild ist gegründet auf der Kraft der Individualität.

Pestalozzis Methode wurde ganz missverstanden. Wie gross das Missverständnis war, zeigt uns das Beispiel Preussen. Der Militärstaat Preussen hat zuerst die pestalozzische Methode eingeführt. Goethe kannte sie nur in ihrer Verzerrung, deshalb musste er sie ablehnen. Das Missverständnis beruht auf dem zu frühen Anrufen des Intellekts. Pestalozzis Anschauungsunterricht wurde zum Tummelplatz intellektualistischer Hexenkünste. Pestalozzis Grundlage der Erziehung ist nicht die unserer Schulstuben. Es ist anders geworden, als Pestalozzi es gewollt hat. Sein schulmässiges Wissen war klein. Bei jeder heutigen Schulprüfung würde er durchfallen. Was ist denn Bildung im Sinne Pestalozzis? — Richtig ortho-

graphisch schreiben konnte er nicht. Und doch hat er, nach seinen eigenen Worten, den europäischen Schulwagen umgekehrt und in ein neues Geleise gebracht. Was verlangt er denn von der Schule?

Wenn ein Mensch ein Glied verliert, wird er zum Krüppel. Wenn aber am inneren Menschen etwas zerstört wird, nimmt man es nicht wahr. Aber wie viel mehr ist er zum Krüppel geworden! Verlangt er nicht grösseres Mitleid als ein äusserlich Struppierter? *Das Menschenbild, das gegründet ist auf der Kraft der Individualität, gilt es zu retten! Die Schule hat die Aufgabe, die innere Wohlgestalt des Menschen wachsen zu lassen, Denken, Fühlen und Wollen gleichmässig auszubilden.*

Ein Mensch, dem beide Hände abgehackt sind, setzt man in einer Fabrik nicht an einen exponierten Posten. Wie steht es aber, wenn ein Mensch mit einem struppierten Willen in den Behörden sitzt? Je mehr sich die Schule entfernt vom Menschenbild zum bloss äusserlichen Wissen, desto mehr baut sie auf Sand. Das Leben verlangt nicht angelerntes Wissen, sondern erworbene Fähigkeiten. Das Kind soll so beeinflusst werden, dass es sich später selbständig Fähigkeiten erwerben kann. Wenn sich die Schule über diese Fragen nicht Rechenschaft gibt, hat sie nicht das Recht, sich auf Erziehung im Sinne Pestalozzis zu berufen. Diese Fragen erleichtern das Erziehungswerk nicht, sondern sie machen es unendlich schwer, aber unendlich weit!

Als Gotthelf in Langenthal die letzte Rede Pestalozzis hörte, legte er das Gelübde ab, das Gute als Wohnstubenkraft weiter zu fördern. Was meinte eigentlich Pestalozzi mit seiner Wohnstubenkraft? Die neueste Forschung (Prof. Portmann) kam nach langjähriger Arbeit zu dem Ergebnis, der Mensch werde ein Jahr zu früh geboren, das Kind verlasse ein Jahr zu früh die schützende Hülle des Mutterleibes. Es gilt deshalb, nun die Hülle des Mutterleibes fortzusetzen in der Hülle des elterlichen Schutzes. Was Umgebung ist, der Geist der Wohnstube, wirkt am Kind unmittelbar gestaltend in den ersten Lebensjahren. Das Kleinkind ahmt alles nach. Das ist die *Wohnstubenkraft: « Tu, denke und fühle nichts, was das Kind nicht nachahmen dürfte! »*

Pestalozzi redet aber auch von einer Schulstubenkraft. Das Kind im Schulalter, besonders bis zum 12. Lebensjahr, aber auch darüber hinaus, möchte unbedingtes Vertrauen haben zum Lehrer. Es ist ihm wohl, wenn es das Gefühl hat: Der Lehrer kann alles, weiss alles, sieht alles. Der Lehrer soll ihm Norm sein, er bestimmt, urteilt. Das Kind gehorcht. So kann es in seiner inneren Wohlgestalt wachsen. *Schulstubenkraft bedeutet also, das Kind die unbedingte Autorität des Lehrers erleben zu lassen.*

Dies alles fordert vom Erzieher Totaleinsatz. Jedes Fach bekommt einen Erziehungsauftrag. Das Erzieheramt wird zum priesterlichen Amt, die Erziehung zur Kunst. Die Stoffvermittlung ist nach Pestalozzi nur eine untergeordnete Branche der Erziehungskunst. *A. Ruef.*

Sektion Bern-Stadt des BLV. *Teuerungszulagen 1947.* Der Lehrerverein Bern-Stadt hat gemeinsam mit den Personalverbänden am 30. Juni 1946 dem Gemeinderat eine Eingabe zugestellt, die für 1947 folgendes Begehren enthält: « Durch eine Revision der Besoldungsordnung von 1919 sei auf 1. Januar 1947 der volle Teuerungsausgleich sicherzustellen. »

Da man sich bei der Abfassung der Eingabe von vornherein klar war, dass auf das genannte Datum die Revision unseres Regulativs nicht beendigt sein konnte, wurden dem Gemeinderat Vorschläge zu einer provisorischen Regelung für 1947 unterbreitet. Seit den Verhandlungen um die Ausrichtung der Nachteuerungszulage pro 1946 sind diese Vorschläge überholt und wurden deshalb durch eine neue Eingabe vom 21. Oktober 1946 ersetzt, nachdem die städtische Finanzdirektion am 15. Oktober die Präsidenten der Verbände des städtischen Personals zu einer orientierenden Sitzung eingeladen hatte.

Der neue Einheitsantrag aller städtischen Personalverbände mit Einschluss des Lehrervereins sieht für 1947 folgende Teuerungszulagen vor:

« Die festen Zulagen sollen unverändert belassen werden, dagegen muss die Ergänzungszulage eine Erhöhung um 12 Einheiten gegenüber 1945, also auf 33 Prozent der Regulativbesoldung erfahren. »

Nach diesem Begehren würden sich unsere Besoldungen für das Jahr 1947 also zusammensetzen aus der regulativmässigen Grundbesoldung, aus Fr. 280. — als Kopfquote, zuzüglich 33 % der Grundbesoldung, Fr. 350. — als Familienzulage und Fr. 150. — als Kinderzulage.

Diese Ansätze bilden die Grundlagen zu den momentan noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen mit den Gemeindebehörden. Doch wird in allernächster Zeit eine Einigung gesucht werden müssen, da die Teuerungszulagen selbstverständlich im Budget 1947 zu berücksichtigen sind.

Der Vorstand der Sektion Bern-Stadt hofft, an der Sektionsversammlung von Mittwoch den 6. November, 16.30 Uhr, im Saale des Hotel Bristol im 1. Stock den Mitgliedern die endgültigen Anträge des Gemeinderates unterbreiten zu können. Weil eine ausführliche Orientierung über die Besoldungsfragen der städtischen Lehrerschaft geplant ist, zählt der Vorstand auf einen recht grossen Aufmarsch.

Erich Hegi.

Neue Bücher August-Oktober

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten.

Emil Balmer, **Der Ettlisbärger.** Mundartstück in vier Aufzügen. Heimatschutz-Theater Nr. 132. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 3. 20.

Jacques-Bénigne Bossuet, **Deux sermons et une oraison funèbre.** Editiones Helveticæ, Textes français 10. F. Rouge & Co. S. A., Lausanne.

Hans Bracher, **Der Weg durch die Schlucht.** Eine Erzählung für die Schweizer Jugend. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Charme Kinder-Bilderbücher. Brüderchen und Schwesterchen, König Drosselbart, Rotkäppchen, Schneewittchen, Die Bremer Stadtmusikanten. Charme-Verlag, F. A. Bopp, Zollikon-Zch. Je Fr. 2. 75.

Der Silberpfeil. Ein Mädchenbuch, herausgegeben von Erika G. Schubiger. Räber & Co., Luzern.

Deutsche Literaturgeschichte *in Grundzügen.* In Darstellungen von L. Beriger, B. Bœsch, E. Ermatinger, P. Strich u. a. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 14. 80.

Heinrich Dübi, **Saas-Fee und Umgebung.** Ein Führer durch Geschichte, Volk und Landschaft. Neu bearbeitet von *Alice Zimmermann.* A. Francke A.-G., Bern. Fr. 6. 80.

Prof. *Richard Feller*, **Geschichte Berns.** Bd. 1. Von den Anfängen bis 1516. Herbert Lang & Co., Bern. Fr. 20. —.

R. Heinrich Frey, **Mutter Erde und ihre Kinder.** Ein Beitrag zur Befriedung der Menschheit. Mit 8 graphischen Darstellungen.

Prof. Dr. *A. Gasser*, **Ein neues kosmisches Weltbild.** P. Haupt, Bern. Fr. 3. 50.

Robert Geissbühler, **Predigten.** A. Francke A. G., Bern. Fr. 6. 80.

Gustav Hans Graber, **Seelenspiegel des Kindes.** Einblick in tiefenpsychologische Erziehung und Kinderanalyse. Artemis, Zürich. Fr. 10. 50.

Max Gschwend, **Das Val Verzasca** (Tessin). Seine Bevölkerung, Wirtschaft und Siedlung. Mit 22 Abbildungen, 19 Figuren und Karten. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Dr. *C. A. W. Guggisberg*, **Käfer und andere Insekten.** Mit 26 Farbtafeln von E. Hunzinger. Hallwag, Bern. Fr. 4. 80.

Guggisberg. *Jahrbuch 1946.* Herausgeber: E. W. Würgler, Guggisberg. Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg. Fr. 3. 30.

Das hübsch ausgestattete und gut bebilderte Bändchen enthält eine Abhandlung von Dr. Werner Kohli, über Verwaltung und Rechte der gemeinen Herrschaft Grasburg-Schwarzenburg 1423—1798, welche dem Geschichtsfreund interessante Aufschlüsse über das Gebiet, die Bevölkerung und die Ausübung der Herrschaftsrechte durch Bern und Freiburg vermittelt. Anschliessend gibt der Gemeindeschreiber von Guggisberg einen Ueberblick über die heutige Bevölkerung, die Wirtschaft, den Verkehr und die Wohlfahrtspflege im Amt Schwarzenburg, sowie über die speziellen Verhältnisse der vier Gemeinden Albligen, Guggisberg, Rüschegg und Wahlern, ihren harten Existenzkampf und die erstaunlichen Anstrengungen und Fortschritte. Gar manches Vorurteil über das « Guggisberg », wie das Amt Schwarzenburg im Bernbiet landläufig heisst, wird durch die Lektüre des handlichen Büchleins beseitigt werden. Ein Aufsatz am Schluss ermuntert die Schüler der obersten Klassen zur Teilnahme an einem Preisausschreiben über « Die Geschichte unseres Heimwesens ».

In den zukünftigen Jahrbüchern werden Arbeiten über Geologie, Pflanzen und Tiere, Urgeschichte, Orts- und Familiennamen usw. erscheinen. Möge das schmucke Heft den zahlreichen auswärtigen Bürgern des Amtes Schwarzenburg Grüsse aus der Heimat bringen, den vielen Besuchern schöne Erinnerungen wecken und der Landschaft neue Freunde werben.

Dr. *Albert Gut*, **100 English Verbs.** Easy to respeat very handy. Romos A. G., Zürich. Fr. 1. 25.

W. Güttinger, **Hanspeter.** Eine wahre Geschichte für Gross und Klein. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Heinrich Hanselmann, **Von der Liebe bis zur Ehe, Von der Ehe bis zur Liebe.** Bd. 1 der Schriftenreihe: « Lebensprobleme der Gegenwart, Medizinisch-soziale Bibliothek für jedermann. » Herausgegeben von P. und Dr. St. Zurukzoglu. Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg. Fr. 5. 30.

Paul Hedinger-Henrici, **Maifahrt.** Erzählungen für die reifende Jugend und ihre Freunde. 2. erweiterte und verbesserte Auflage. Neuzeit-Verlag, Basel. Fr. 9. —.

Adolf Heizmann, **Eine Türe geht auf.** Roman. Friedr. Reinhardt A.-G., Basel. Fr. 8. —.

Jahrbuch 1946 der Sekundarlehrerkonferenz der Ostschweiz.

H. Klöckler, **Moly, mein Kätzchen.** (Tierbilderbuch). R. Winter, Zürich. Fr. 2. 60.

Heinrich Kubli, **Elementar-Klavier-Schule.** Heft 1 und 2. Hug & Co., Zürich. Je Fr. 4. 50.

Max Leist, **Kinderlieder.** Für Schule und Haus. Schriftenreihe der « Pädagogischen Vereinigung » Nr. 2. Troxler-Verlag, Bern.

G. W. Lüthi, **Näbenusse.** Mundartvärs. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Konrad Maurer, **Unser Kind geht ins Welschland.** Handbuch für Eltern, Erzieher und Seelsorger. Zwingli-Verlag, Zürich. Fr. 7. 80.

Gustav E. Müller, **Abseits.** Gedichte. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 4. 80.

Berta Rahm, **Vom möblierten Zimmer bis zur Wohnung.** Schweizer Spiegel, Zürich. Fr. 8. 80.

Egidio Reale, **La Svizzera.** Büchergilde Gutenberg, Zürich.

G. Révész, **Ursprung und Vorgeschichte der Sprache.** A. Francke A. G., Bern. Fr. 19. —.

Josef Reinhart, **Der Galmisbub.** Gesammelte Werke Bd. 4. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Dr. *E. Riggenbach*, **Natur- und Tierschutz in Erziehung und Unterricht.** Selbstverlag.

A. Sautier, **Immerwährender Kalender von La Forcla.** Schweizer Heimatbücher Nr. 12/15. P. Haupt, Bern. Fr. 8. 40.

Rudolf Schoch, **Musikerziehung und Schule.** Auslos-Bücher Bd. 1. Mit zahlreichen Musikbeispielen und 8 doppelseitig bedruckten Tafeln auf Kunstdruckpapier. Räber & Co., Luzern. Fr. 11. 80.

Bartholome Schocher, **Murmeli.** Erlebnisse mit Alpenmurmeltieren. Mit 51 Aufnahmen nach Natur. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. Fr. 7. 50.

Dr. *W. Sperisen*, **Arbeitsscheu.** Beiheft Nr. 10 zur « Schweiz. Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen. » H. Huber, Bern. Fr. 8. 80.

W. Tribelhorn, **Unsere Bahnhöfe.** SBB-Fibeln. Heft 2. 50 Abbildungen und 29 Figuren. Orell Füssli, Zürich. Fr. 2. 50.

W. v. Wartburg, **Evolution et Structure de la Langue Française.** 3. Auflage. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 9. 60.

Dr. *Siegfried Wehrli*, **Mit Reagenzglas und Retorte.** Chemisches Experimentierbuch. 46 Abbildungen. Orell Füssli, Zürich. Fr. 7. 50.

Richard Weiss, **Volkskunde der Schweiz.** Mit 10 Tafeln, 8 Plänen, 314 Abbildungen. Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. Fr. 24. —.

Hermine Zingg, **Hüt isch Wiehnacht.** Värsli. Benteli, Bern-Bümpliz. Fr. 1. 40.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW)

Nr. 225: **Vierfüssiger Lebensretter.** Reihe: Für die Kleinen, von 9 Jahren an.

Nr. 226: *P. Kilian*, **Fabeln.** Reihe: Literarisches, von 12 Jahren an.

Nr. 227: **Der edle Wilde.** Reihe: Literarisches, von 12 Jahren an.

Nr. 228: *E. Eberhard*, **Um Heimat und Hof.** Reihe: Geschichte, von 12 Jahren an.

Schriftenverzeichnisse erhalten Sie kostenlos bei der Geschäftsstelle des SJW, Seefeldstrasse 8, Zürich 8.

Das SJW-Heft kostet 40 Rp. und ist an Kiosken, in guten Buchhandlungen, bei den Schulvertriebsstellen, oder bei der Geschäftsstelle des SJW erhältlich.

Dr. *Karl Wyss*, **Carl Spitteler.** Separatdruck aus der « Schweizerischen Lehrerzeitung ». Fr. 1. —.

Zeitschriften, Jahresberichte, Kalender

Grüsse vom « Heim » Neukirch an der Thur. 1945/46.

Jahresbericht 1945/46 des Bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

Jahresbericht 1945 des Bernischen Frauenbundes.

Jahresbericht 1945/46 der Lehrwerkstätten der Stadt Bern.

Pestalozzikalender 1946. Pro Juventute Zürich.

Prisma, Schweizerische Monatsschrift für Natur, Wissenschaft und Technik. Verlag Huber & Co. A.-G., Frauenfeld. Heft 5, 1945/46. Einzelheft Fr. 1. 70. Jahresabonnement Fr. 17. —.

Unter diesem Namen gibt seit einigen Monaten der hoch angesehene Verlag Huber & Cie. in Frauenfeld eine Monatsschrift für Natur, Wissenschaft und Technik heraus. Soeben ist das Oktoberheft (Nr. 6) erschienen.

Der Einsender dieser Zeilen möchte die bernische Lehrerschaft, die sich für die genannten Disziplinen interessiert (und es sind ihrer sehr viele), auf diese gediegene, *ganz schweizerische* Zeitschrift aufmerksam machen und sie ermuntern, das Unternehmen durch ein Abonnement zu unterstützen. Der Mitarbeiterstab verspricht nur Bestes, und in den bis jetzt erschienenen Heften ist dieses Versprechen voll und ganz eingelöst worden. *)

Der Abonnementspreis von Fr. 17. — für 12 Hefte erscheint in Anbetracht der bisherigen Leistungen sehr bescheiden.

Ansichtshefte vermittelt jede Buchhandlung. *G. C.*

Pro Juventute. Schweizerische Monatsschrift für Jugendhilfe. Verlag: Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich. Jahresabonnement Fr. 7. 50.

Die Stiftung Pro Juventute will sich nicht damit begnügen, die unmittelbare Not und Gefährdung von Kindern und Jugendlichen zu bekämpfen. Sie möchte vielmehr nach Kräften dazu beitragen, die Quellen dieser Jugendnot zum Versiegen zu bringen, indem sie alle Jugendfreunde in allgemein verständliche Form über die Ursachen aufklärt, welche zur Verelendung und Verwahrlosung unserer Jugend führen können. Dieser Aufgabe dient die Monatsschrift. — Heft 7/8 enthält neben andern guten Arbeiten einen aufschlussreichen Aufsatz von Prof. Dr. med. H. Meng, Basel, betitelt: Ueber Kindererziehung, vor allem in der Vorschulzeit.

Schweizer Volksboten-Kalender 1947. Friedr. Reinhardt A.-G., Basel. Fr. 1. —.

Zu den wertvollen Kalendern, die ihre ganz eigene Prägung haben, gehört auch « Des Volksboten Schweizer-Kalender ». Der Herausgeber, Professor Daniel Burckhardt-Werthemann, fordert in seinem Gruss und Wunsch in warmen Worten die Leser auf, Lichter in der dunkeln Welt von heute zu sein. Köstlich beschreibt er in einer reich bebilderten Arbeit das geistige und geistliche Leben in den Basler Schulen in früheren Zeiten. Eine geborene Russin erzählt ihre abenteuerliche Reise zu den Fremdenlegionären und ihre Evangelisation besonders unter den Russen. Wie immer, so fehlt es auch nicht an spannenden Geschichten und Anekdoten, die alle einen tiefen Sinn haben. Der umfangreiche Rückblick des Volksboten gibt uns von hoher Warte aus eine treffliche Uebersicht über das Geschehen in Basel, in der Schweiz und in der ganzen Welt.

Vierteljahresberichte des Statistischen Amtes der Stadt Bern. Heft 2, 1946.

*) Die ersten sechs Hefte werden in einer spätern Nummer ausführlich besprochen. Red.

Verlagsnotizen

Das Buch eines Oberländers wird prämiiert. Die Jury des Schweizerischen Buchhändlervereins zur Beurteilung von Buchausstattung hat die «Tiergeschichten» von Jakob Streit in Bönigen, erschienen im Atlantis-Verlag in Zürich, als eines der «schönsten Bücher 1945» prämiiert.

Eine Mundartfibel. Ein Preisausschreiben, vom Schweizerischen Lehrerinnenverein und vom Schweizerischen Lehrerverein veranstaltet, hat zur Prämiierung eines Fibelentwurfes für den ersten Leseunterricht geführt, der von der Mundart ausgeht und von da allmählich zur Schriftsprache überführt. Damit ist dem Wunsche Rechnung getragen, es möchte auch der erste Leseunterricht an die Kindersprache angeschlossen werden. *Fibelkommission.*

Schulwandkarten. Lange Jahre waren Schulwandkarten nicht mehr erhältlich. Dieser unbefriedigende Zustand hat nunmehr ein Ende gefunden. Es ist uns gelungen, von einem führenden amerikanischen Kartenverlag das Alleinauslieferungsrecht seiner vorzüglichen *Schulwandkarten der Hemisphären und Kontinente* zu erhalten. Die Blätter gehen uns plano zu und werden in unserer Buchbinderei ausgerüstet. Politische und physikalische, kleine und grosse Ausgaben sind lieferbar. Die unaufdringliche, aber klare Nomenklatur ist englisch, der deutschen jedoch so verwandt, dass sie — zumal in Mittel- und Sekundarschulen — kaum als wesentlicher Nachteil empfunden wird. Interessierte Institute bitten wir an den Buchhandel zu gelangen oder direkt mit uns in Verbindung zu treten. *Kümmerly & Frey,*
Geographischer Verlag Bern.

«**Der Schweizer Schüler**». Illustrierte Wochenzeitschrift, Buch- und Kunstdruckerei Union A.-G., Solothurn. 40 Rp. wöchentlich, ohne Versicherung. Eine Jugendzeitschrift von besonderem Format, die ihren steigenden Erfolg ihrer hohen, inhaltlichen Qualität verdankt. Durch abwechslungsreiche, kurzweilige Artikel, Reportagen, Plaudereien und Erzählungen aus der Feder prominenter Schweizer wird das Interesse des Schulkindes für die Vielfalt menschlichen Bildungswesens geweckt. Die erworbenen Schulkenntnisse erfahren so auf zwanglose, spielerische Weise eine feste Untermauerung, wodurch dem Erzieher seine Aufgabe und dem Schulkind gleichzeitig das geistige Fortkommen erleichtert wird. Das Blatt verdient für seine sauberen Bestrebungen die tatkräftige Unterstützung der Lehrerschaft. Auskünfte und Probenummern beim Verlag verlangen. *F.*

La Suisse il y a cent ans

III. Les partis politiques : les libéraux.

En Suisse, les partis politiques, dans le sens où nous l'entendons aujourd'hui, avec leurs statuts, leurs comités, leurs obligations financières et leur discipline intérieure, ne se sont vraiment constitués qu'après 1874. Il y eut jusqu'alors, et surtout avant 1848, de grands mouvements d'idées et des groupements de citoyens partageant les mêmes doctrines politiques. Il y eut de vastes courants d'aspirations communes vers une meilleure forme de gouvernement. Il n'y eut pas, à proprement parler, de partis politiques, bien que l'on désigne, sous ce nom, faute d'autre expression, les coalitions d'intérêts et d'opinions qui se faisaient et se défaisaient alors au gré des événements.

L'un de ces mouvements, le libéralisme, prit toute son ampleur à partir de 1825. Il était formé des éléments les plus divers. Fils spirituels de J.-J. Rousseau et de la Révolution française ayant repris à leur compte en tout ou partie le programme politique des Unitaires de l'Helvétique, les libéraux de 1830 croyaient à la perfectibilité de l'espèce humaine et au progrès indéfini de la civilisation. Ils revendiquaient la souveraineté populaire, l'égalité civile et politique, le respect de la liberté individuelle. Ils demandaient la suppression de tous les privilèges de naissance, de famille ou de classe, la publicité des débats parlementaires, des actes du gouvernement et des comptes de l'administration. Ils réclamaient la liberté de la presse, la liberté de conscience et de culte, le droit de libre établissement, la suppression des barrières douanières entre les cantons et l'abrogation de toutes les mesures qui entravaient le commerce et l'industrie. Ils étaient partisans de la suprématie de l'Etat sur l'Eglise, que celle-ci fût catholique ou réformée. Ils se proposaient de développer l'instruction publique, afin de former des citoyens éclairés, capables de se servir de leur bulletin de vote en toute connaissance de cause. Ils voulaient faire de la Suisse une nation fière et indépendante, unie et courageuse, libérée de toute influence étrangère. Ils combattaient l'esprit de clocher ou esprit de localité, ce que nos compatriotes alémanniques appellent le *Kantönligeist*. Enfin, désireux d'élever le niveau moral et physique du peuple, ils voulaient plus d'hygiène dans les villes, les villages et les maisons; ils encourageaient la gymnastique et le maniement des armes.

Cependant les libéraux n'étaient pas des démocrates. Ils appartenaient généralement aux classes aisées et cultivées du pays. Ils croyaient à la nécessité d'une élite, dont la mission était d'éclairer le peuple, de le conseiller, de le guider. Ceux d'entre eux qui, de 1815 à 1830, furent appelés au pouvoir dans les nouveaux cantons, un Müller-Friedberg à Saint-Gall, un Herzog d'Effingen en Argovie, le triumvirat Monod-Muret-Pidou dans le canton de Vaud recoururent à des méthodes de gouvernement qui différaient peu de celles des aristocrates de Berne, de Fribourg, de Bâle ou de Zurich. Avec les années, Muret à Lausanne, était devenu très autoritaire, hautain et cassant. En Thurgovie Morell, qui passait dans son canton pour le plus libéral des conseiller d'Etat, portait encore en 1830 la perruque poudrée à frimas de l'ancien régime.

Par haine des libéraux, qui voulaient évincer l'Eglise de l'Ecole, beaucoup de protestants se rapprochèrent des catholiques conservateurs: ces réformés attardés repoussaient toute innovation dans l'Etat et ne voyaient dans les libéraux que des libres penseurs, des esprits forts et des incroyants. D'un autre côté, de nombreux catholiques, en particulier dans les cantons d'Argovie, de Soleure, de Thurgovie, de Saint-Gall et du Tessin, ainsi que dans le Jura bernois, furent de fougueux libéraux et des adversaires résolus du mouvement ultramontain et de ceux qui le soutenaient, les «hommes noirs», comme ils disaient.

C'est ainsi que les citoyens suisses formèrent deux grands partis politiques, si l'on peut dire, le parti libéral et le parti conservateur, dont les luttes allaient remplir tout le 19e siècle et constituer pendant plus de cent ans la trame de notre histoire nationale. Ajoutons que les conservateurs voyaient dans tout libéral un franc-maçon, bien que la franc-maçonnerie n'ait pas joué dans le mouvement libéral le rôle qu'on lui attribue généralement. Il y a cent ans, les membres de cette société secrète se recrutaient de préférence dans les classes riches et dans l'aristocratie.

Les libéraux ne formèrent d'abord qu'une minorité. Au début, le peuple fut peu sensible à leur propagande:

il avait souffert sous l'Helvétique de l'instabilité gouvernementale; puis les invasions des armées étrangères l'avaient ruiné. Le peuple suisse désirait la paix. Il avait d'ailleurs été modelé par deux siècles d'une demi-servitude. Il était resté docile par habitude, et respectait l'autorité. Mais, peu à peu, le mot de liberté exerça sur lui un effet magique. Il prêta une oreille plus attentive aux discours enflammés de tribuns libéraux, qui lui annonçaient l'égalité des droits et promettaient d'affranchir la terre de toutes les charges d'origine féodale, qui pesaient encore sur elle, le cens et la dîme. Les paysans du Plateau suisse se rallièrent en grand nombre au mouvement libéral.

D'autre part, les rangs des libéraux se grossirent de tous les jeunes citoyens qui, nés au commencement du siècle, avaient été touchés par le souffle émancipateur de la Révolution française. En outre, une classe nouvelle, celle des fabricants et des manufacturiers, qui s'étaient enrichis par l'industrie et qui entendaient jouir sans réserve des droits conférés à un citoyen, prirent fait et cause pour le libéralisme et en devinrent de fervents partisans. Ces entrepreneurs d'industrie s'étaient généralement établis à la campagne, où ils n'avaient pas à craindre l'ingérence et les tracasseries des corporations de métiers, qui avaient gardé ou regagné une assez grande influence dans les villes, à Zurich, Bâle et Saint-Gall. Ils avaient trouvé dans les milieux ruraux une main d'œuvre à bon marché et, le long des rivières, de la force hydraulique en suffisance. Cette classe nouvelle était socialement puissante; mais, du point de vue politique, elle était en état d'infériorité par rapport aux bourgeois et aux aristocrates des villes capitales. Elle devait donc faire cause commune avec les habitants des bourgs et des petites villes — Winterthour, Olten, Liestal, Sursee, Berthoud, Bienne, Thoune, Porrentruy, La Chaux-de-Fonds, Fleurier, Bulle, Carouge, etc. — qui cherchaient à se libérer de la tutelle que le chef-lieu exerçait sur eux.

C'est là en effet que vivaient et s'agitaient la plupart des chefs et les états-majors du mouvement libéral: avocats, médecins, professeurs et maîtres d'école, fabricants, négociants, aubergistes et riches paysans. Il convient toutefois d'ajouter qu'il se forma dans quelques chefs-lieux d'ardents foyers de libéralisme: Aarau, avec son Ecole cantonale, véritable pépinière de tribuns et d'écrivains, et Zurich, qui passait en Suisse pour être le centre de la propagande libérale et de toutes les tendances réformatrices.

On sait que le mouvement libéral se manifesta en 1830 et en 1831 avec une force, un élan et un enthousiasme extraordinaires. Douze Etats revisèrent leur constitution selon les principes libéraux: Tessin, Thurgovie, Argovie, Lucerne, Saint-Gall, Zurich, Schaffhouse, Soleure, Fribourg, Vaud, Berne et Schwyz, auxquels il faut ajouter Bâle-Campagne, dont la charte cantonale était toute neuve. Ces Etats prirent le nom de *cantons régénérés*, et la période qui va de 1830 à 1831 est connue sous le nom de *Régénération*.

Cependant, une fois installés au pouvoir, les libéraux prouvèrent ce que personne n'ignore, c'est-à-dire que le caractère suisse est foncièrement conservateur. Suivant un adage de nos compatriotes alémanniques, quand les Confédérés ont fait une révolution politique, ils réfléchissent et leurs réflexions les engagent à faire machine arrière. Dans le fond, les chefs libéraux, sortis de la bourgeoisie, étaient des aristocrates modérés. Leur gouvernement ne fut pas très différent de celui de leurs prédécesseurs. Ils perdirent peu à peu le contact avec le peuple au nom duquel ils gouvernaient. Ils affectèrent même un certain mépris à l'égard des classes inférieures — paysans, artisans, ouvriers, employés — qu'ils jugeaient incapables d'exercer le pouvoir ou même de délibérer avec fruit dans les assemblées législatives. Partisans résolus de la république parlementaire, ils s'opposèrent avec force à la démocratie directe et au suffrage universel. Ils défendirent avec obstination le système représentatif et l'élection à deux degrés. Selon eux, l'activité du peuple devait se borner à l'élection des députés au parlement cantonal, par l'intermédiaire des collèges électoraux. Les élections terminées, le peuple n'avait plus qu'à se taire et obéir. Dans le canton de Zurich, les chefs libéraux, les *doctrinaires*, comme on les appelle parfois — un Louis Keller par exemple —, estimaient que le gouvernement devait être exercé par une élite, que le reste du peuple, *la masse*, ne pouvait comprendre les intérêts du pays et qu'il serait dangereux pour l'Etat d'appliquer sans discernement les principes démocratiques, surtout dans l'élection des autorités. De 1831 à 1841, c'est-à-dire de l'avènement du régime libéral à sa chute, les attributions du Grand Conseil en matière législative étaient illimitées, et les maires des communes nommés par le Petit Conseil.

En bref, les premiers libéraux suisses furent des adversaires de la démocratie pure; ils firent ainsi le jeu des conservateurs ultramontains. C'est pourquoi, de 1835 à 1840, de jeunes et hardis novateurs, sortis du peuple, devinrent les champions d'une nouvelle doctrine politique, le *radicalisme*, qui fera l'objet de notre prochain article. *P.-O. Bessire.*

Nécrologie

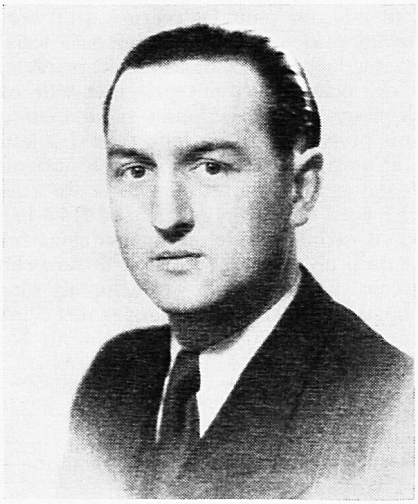
† Albert Ritter, maître secondaire

Il n'a vécu que l'espace d'un matin, l'espace d'un de ces matins roses et lumineux de la montagne dont il subissait le charme prenant.

Le dimanche, 13 octobre, arrivait à Saignelégier la nouvelle effarante du décès subit de notre regretté collègue Albert Ritter. Quel choc imprévu, quelle consternation sur tous les visages! Un mal insidieux le minait, mal auquel il n'attribuait pas grande importance. A le voir toujours gai, ouvert, plein d'entrain qui eût pu le croire au seuil de l'effondrement?

Né à Corgémont, le 29 avril 1915, il fréquenta l'école primaire de Cortébert où son père est instituteur; après quelques années d'études à l'école secondaire de Corgémont et une année au progymnase de Bienne, il fut admis à l'Ecole normale de Porrentruy. Le jeune instituteur fit des remplacements, à Corcelles en particulier, et continua ses études aux Universités de Berne et de Lausanne. Pour son perfectionnement, il accomplit des séjours à Francfort et à Pérouse, où il suivit des cours de langues. Il obtint son brevet d'enseignement secondaire en automne 1939 et, après un remplacement à l'école secondaire de Moutier, il fut nommé à titre provisoire en automne 1940 et, définitivement en 1941, à l'école secondaire de Saignelégier.

D'emblée ce choix se révéla très heureux. Fils d'instituteur, le défunt tenait, semble-t-il, le don de l'enseignement par tradition. Un homme ne vaut pas seulement par ses connaissances; dans la vie pédagogique, le cœur joue un rôle au moins égal à celui du cerveau. Albert Ritter était un bon cœur; fils unique, on devinait dans la délicatesse de son caractère l'influence d'une



maman qui eut le loisir de vouer toute sa tendresse à l'éducation de son enfant.

Ami sincère et dévoué, sa mort porta un coup sensible à ses camarades de série. L'un d'entre eux, au nom de tous, m'envoie ces quelques lignes dont la douce simplicité est plus éloquente qu'un discours pompeux: « Pour la première fois depuis dix ans, les élèves sortis de l'Ecole normale en 1936 se retrouvaient à Douanne, le 4 août dernier. La journée se passa sous le signe de la joie du revoir et tous, nous gardons de cette rencontre le plus beau des souvenirs. Qui eût dit que, deux mois plus tard, l'un des nôtres s'en irait, arraché brutalement à l'affection des siens et de ses nombreux condisciples ? Hélas! il faut se rendre à l'évidence. Albert Ritter n'est plus. Ce jeune homme, si gai et si franc, toujours prêt à rendre service, entretenait d'excellentes relations avec tous ceux qui l'approchaient. Lors de la discussion concernant la date de notre prochaine réunion, il prononça ces paroles: « Rencontrons-nous chaque année, car on ne sait ce qui peut arriver! » A l'Ecole normale déjà, il avait l'amour du métier et des enfants qui lui étaient confiés. Il avait coutume de dire: « J'aime ma profession et ne voudrais pas changer. Je préfère une petite fontaine qui donne toujours à une situation plus en vue. »

Deux jours avant sa mort, il était en visite chez un de ses camarades de série. Les deux amis, heureux de se revoir, se rappelaient leurs souvenirs d'études, se confiaient leurs projets et leurs espérances. De fil en aiguille, on en vint à parler de la mort, et Albert Ritter prononça alors ces paroles, qui dénotaient son courage et, qui sait ?, un pressentiment, peut-être: « La mort ne me fait pas peur. » Albert Ritter, certes, savait que sa santé exigeait quelques ménagements, mais la sobriété dont il faisait preuve en toute occasion et la vie exemplaire qu'il menait lui permettaient d'envisager un avenir heureux et fécond. Rien, à vue humaine, ne faisait entrevoir un si rapide et si tragique dénouement.

Celui que nous pleurons fut un être d'élite, délicat et sensible. Caractère droit et loyale, il savait concilier les sentiments opposés et guérir les blessures; toujours, il trouvait le mot ou le geste qui font plaisir. Unanimement regretté, il laisse à ceux qui l'ont connu un souvenir lumineux.

A Saignelégier, le temps de ses semailles fut court, mais ses récoltes furent abondantes. Caractère ferme, volonté claire, le jeune maître savait se faire entendre et se faire comprendre. La disparition soudaine est une épreuve très dure pour nos institutions scolaires. Il a puissamment contribué aux succès de nos élèves depuis un lustre. Affable, serviable et dévoué, il secondait avec empressement et intelligence ses collègues qui découvraient en lui un ami éprouvé, un collaborateur précieux.

En dépit de sa fermeté et d'une sévérité tout empreinte de bonté et de compréhension, ses élèves l'estimaient et l'aimaient. Ils sentaient la direction d'un pédagogue aux visées lucides, guidé uniquement par la droiture et le devoir.

Albert Ritter déploya aussi ses talents d'éducateur à l'Ecole professionnelle. Infatigable, il dirigea le Männerchor, remplit les fonctions de caissier de la Paroisse réformée et fit partie du comité de la Section des instituteurs du district.

Ses obsèques furent marquées d'une tristesse inaccoutumée. Ce n'était pas le banal enterrement où les participants, plus ou moins indifférents, remplissent un devoir de convention. Les discours étaient empreints d'une vérité, d'une sincérité que seule peut enfanter la vraie douleur. C'est que sous les yeux mouillés de pleurs, sous les regards désemparés de l'assistance, s'effondraient une mère, un père, s'écroulait une fiancée!... Albert Ritter fut enseveli au cimetière de Cortébert, sous l'égide d'une chapelle tutélaire, dans une profusion de couronnes et de fleurs, de ces fleurs qu'il aimait tant, qu'il chérissait, qu'il cultivait avec passion.

Il dort un sommeil bien mérité, bien calme, après une vie trop brève et qui peut se résumer en deux mots: devoir et dévouement. Inclinons-nous devant la volonté de Dieu. Saignelégier garde un pieux souvenir de ce pédagogue émérite et lui voue toute sa reconnaissance.

Qu'il repose en paix! *P. B.*

Divers

Cours de cartonnage. (Delémont, 7—19 octobre 1946.) Pour répondre à certaines demandes, la Société jurassienne de Travail manuel et de Réforme scolaire avait organisé entre autres un cours de cartonnage.

Placé sous la direction de M. Hans Burn, un collègue bernois, le cours eut lieu dans le local ad hoc du progymnase de Delémont.

Il eût fallu un minimum de 12 participants; nous n'étions que 8. Où sont donc les rouspéteurs qui voulaient des cours dans le Jura ?

Aura lieu ? N'aura pas lieu ?

Le matériel étant sur place et le local aménagé spécialement, on se mit quand même au travail, et personne ne le regretta.

La patience bien bernoise de M. Burn, le petit nombre d'élèves, leur zèle et même leur enthousiasme (à midi, certains refusaient obstinément de quitter le travail) tout cela permit un excellent travail.

Après quelques exercices de pliage, et autre fabrication de cocottes, nous abordâmes une matière plus difficile à façonner: le carton.

Savez-vous couper à mi-carton (mais pas tout outre), savez-vous la différence entre le carton blanc et le gris, savez-vous ce qu'est une bonne et une mauvaise coupe?

Tout cela nous l'apprîmes en confectionnant de nombreux objets tels qu'une boîte à timbres, un sous-main, un cahier d'images, un album à photos, une lanterne de Noël, un portefeuille, etc., etc.

Les mille et une manière de fabriquer les papiers peints: à la colle, au vaporisateur, etc., révélèrent dans la compagnie maint artiste qui s'ignorait.

Mentionnons pour terminer que nous eûmes la visite de MM. les inspecteurs, de M. Gigandet, de la commission d'Ecole de Delémont, et de M. Berberat de Bienne, président de la SJTMRS. *P. D.*

Cours de ski et de patinage. L'association jurassienne des maîtres de gymnastique organisera son cours de ski traditionnel à Mont-Soleil le 14/15, évent. les 21/22 décembre 1946 ou encore les 4/5 janvier 1947. Un cours de patinage aura lieu aux mêmes dates à St-Imier.

Indemnités : Fr. 6. — par jour, fr. 4. — par nuit et remboursement des frais de voyage. Si les cours devaient être renvoyés à d'autres dates que celles prévues, seule l'indemnité de voyage pourrait être versée.

Inscriptions : Elles sont à adresser jusqu'au 30 novembre au président soussigné. La participation à ces cours ne prétérite en rien la participation aux cours organisés entre Noël et Nouvel-an par la SSMG.

G. Tschoumy, Porrentruy.

Bibliographie

E. E. Reynolds, **B.-P.**, *Petite biographie du Chef pour les Scouts.* Bibliothèque de l'éclaireur. I. volume broché. Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. Fr. 3. —.

On ignore presque tout en général de Baden Powel – B.-P. – le fondateur du mouvement des Eclaireurs et des Eclaireuses. Le petit ouvrage de E. E. Reynolds néanmoins nous intéressera à la vie de cet homme auquel le scoutisme doit son existence.

Très jeune, B.-P. entreprenait pendant ses vacances des excursions à pied à travers les champs, campant la nuit, apprenant à grimper aux arbres sans être vu et découvrant bientôt que la première chose à savoir quand on veut apprendre à se dissimuler dans la nature est de se tenir absolument immobile, car une créature immobile est rarement remarquée. Ses goûts le portaient à voyager et c'est cela surtout qui le décida à entrer dans l'armée. Son régiment fut envoyé aux Indes; B.-P. trouva dans ce pays de multiples occasions d'exercer son sens de l'observation, soit qu'il se dissimulât dans la jungle pour regarder les chacals, les cerfs, les sangliers les tigres, les éléphants, etc., en train de boire, ou qu'il s'initiât à la vie des indigènes. Une de ses caractéristiques était la facilité avec laquelle il se faisait des amis; cette facilité provenait en partie de ce qu'il s'intéressait à tout.

Des troubles ayant éclaté en Afrique du Sud entre Anglais et Bœrs, B.-P. fut envoyé à Port Natal, puis plus tard en Afrique Occidentale où au cours d'une expédition il adopta le chapeau de cow-boy si pratique parce qu'il abritait le visage du soleil tout en empêchant que le visage et le cou ne fussent égratignés par les buissons bas de la jungle. Durant un autre voyage, il élabora un plan pour la formation de la police sud-africaine et fit adopter pour les recrues qu'il enrôla à ce moment l'uniforme kaki que nous connaissons tous ainsi que le chapeau de cow-boy. Le scoutisme était né. En 1909, le mouvement des éclaireurs avait pris une telle extension que B.-P., sur le conseil du roi, donna sa démission de l'armée quelques mois plus tard. Et à leur tour des jeunes filles demandèrent à pouvoir entrer dans le scoutisme. On s'est étonné de ce que B.-P. n'ait pas reçu de commandement dans le service actif durant la guerre de 1914 à 1918; mais lord Kitchener avait estimé que le mouvement des éclaireurs était si important qu'il ne pouvait se passer de son chef.

Le 8 janvier 1941 Baden Powel achevait son existence si remplie à l'âge de 84 ans. Des soldats et des éclaireurs le portèrent à sa dernière demeure en face du mont Kenya, et gravèrent les insignes du scoutisme sur sa tombe. *L. P.*

Pauli et Post, **Trigonométrie.** Un volume in-8 de la Collection des Manuels publiés sous les auspices de la Société suisse des professeurs de mathématiques, cartonné plein papier. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 6. —.

La trigonométrie joue actuellement dans la culture mathématique un rôle de premier plan. Par ses multiples applications, elle touche aux domaines les plus divers de la science: l'astronomie, la géodésie, la physique moderne surtout, ne sauraient en ignorer l'existence. Par les horizons qu'elle découvre, la variété des moyens et les associations d'idées qu'elle crée, elle contribue à révéler l'unité de la pensée mathématique et l'ordonnance de ses principes. Aussi ne peut-elle plus être étudiée pour elle-même, comme c'était jusqu'ici le cas. Le mérite de l'ouvrage qui vient de paraître est de rompre avec la tradition classique et d'introduire pour l'étude de la trigonométrie une méthode nouvelle, rapide, élégante et claire, la méthode vectorielle. Cette méthode qui trouve également son application en géométrie analytique et en physique, constitue un instrument de travail indispensable dans la technique comme dans la recherche spéculative. Il faut savoir gré à MM. Pauli et Post de l'avoir mise à la portée des élèves de nos gymnases romands. Leur manuel est rédigé dans un style agréable et précis. Les figures ont été dessinées et reproduites avec soin. Les notes historiques et plusieurs centaines d'exercices complètent la partie théorique. — L'ouvrage de MM. Pauli et Post sera certainement accueilli avec intérêt non seulement par nos gymnasiens, mais aussi par toutes les personnes qui de près ou de loin s'intéressent aux mathématiques et ont le souci de suivre leur évolution.

Schulausschreibungen

Schulort *Localité*	**Kreis** *District*	**Primarschulen** *Ecoles primaires*	**Kinder** *Enfants*	**Besoldung** *Traitement*	**Anmerkungen*** *Observat.**	**Termin** *Délai*
Ried (Wasen i. E.)	VIII	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		nach Gesetz	2, 5	8. Nov.
Erlach	IX	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)		»	3, 6	15. »
Münsingen	III	Klasse 1.–3. Schuljahr im Wechsel		»	6, 10, 14	10. »
Gempelen (Gde. Frutigen) . . .	I	Gesamtschule	zirka 20	»	3, 6 oder 5, 8	10. » 10. »
Linter-Kratzern (Gde. Frutigen)	I	Gesamtschule	zirka 20	»	3, 6 oder 5, 8	10. »
Aarwangen, Staatl. Erziehungsheim für Knaben		Die Stelle eines Primarlehrers		Fr. 4500–6240, abzüglich Fr. 1200 für Naturalien, zuzüglich Teuerungszulagen.		15. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. 15. Brevet de capacité pour l'enseignement de la langue allemande. 16. Ausweis über besuchte Kurse des heilpädagogischen Seminars erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Unfall-Versicherung

55

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

STELLENAUSSCHREIBUNG

251

Die neuerrichtete Stelle einer Angestellten II. Klasse auf der Erziehungsdirektion wird zur Besetzung durch eine Hauswirtschaftslehrerin oder eine hauswirtschaftlich ausgebildete Lehrerin ausgeschrieben. Die Inhaberin der neuen Stelle hat sich vor allem mit administrativen und auch pädagogischen Fragen des Hauswirtschafts- und Arbeitsschulunterrichtes, sowie mit dem Kindergartenwesen zu beschäftigen. Die Zuweisung weiterer Obliegenheiten wird vorbehalten.

Besoldung: Die dekretsgemässe Besoldung der Klasse II, zuzüglich Teuerungszulagen.

Nähere Auskunft erteilt die Erziehungsdirektion. Anmeldungen sind bis zum 15. November 1946 an die unterzeichnete Stelle zu richten.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

MUSIKALIEN und INSTRUMENTE

in grosser Auswahl und zu Vorzugspreisen für die Lehrerschaft

111

Schulfunkradio und Grammophonplatten

Uhren jeder Art grösste Auswahl am Platze

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

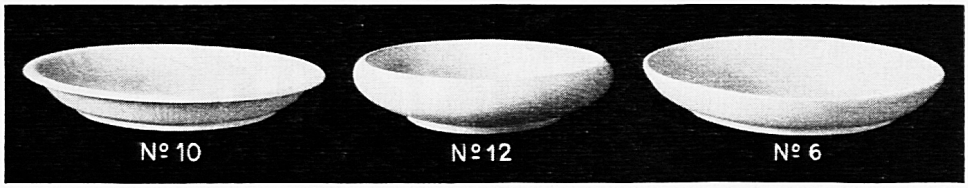
Meyer-Müller & Co. A.-G.

Bubenbergplatz 10 **Bern**

123

Die beliebte und ideale weisse Schulkreide in der bekannten konischen Form. Neuartig und staubfrei verpackt.

PLÜSS-STAUFER AG OFTRINGEN



Holzteller und -schalen

in Ahorn- oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt, beziehen Sie vorteilhaft bei

Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten (Bern)

Telephon 8 52 48

Verlangen Sie bitte Prospekt mit Preisliste gratis

235

Zu verkaufen

2 Occasion-Pianos

prima Fabrikate, wie neu, kreuzsaitig, erstklassiges Material, volle Garantie. Preiswert abzugeben.

O. Hofmann, Bollwerk 29, I., **Bern.** 223

Auch auf Teilzahlung.

Zufälle bringen Erfolg ... und Missgeschick! Bei der Seva nur Erfolg, denn wenn sie auch keinen der 22 369 Treffer im Werte von 530 000.- gewinnen, haben Sie doch ein gutes Werk getan.

Haupttreffer wieder: Fr. 50 000.-, ferner 20 000.-, 2 x 10 000.-, 5 x 5000.- usw. Jede 10-Los-Serie enthält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.- plus 40 Rp. auf Postscheckkonto III 10 026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

Der Zufall verschonte die Herde vor dem „wilden Tier". Der Zufall kann Ihnen diesmal den Haupttreffer bringen!

Ziehung schon Samstag

2. Nov.

47

SEVA

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie